

Ein anderer Bach

Der Cembalist und Bach-Spezialist **Alexander Grychtolik** hat zwei weltliche Bach-Kantaten rekonstruiert und mit seinem Ensemble Deutsche Hofmusik eingespielt.

Von Klemens Hippel



Foto: Sandra Neumann

Herr Grychtolik, die Huldigungskantate „O angenehme Melodei“ an die Gönner von Wissenschaft und Kunst (BWV 210a) ist die Originalfassung der „Hochzeitskantate“ BWV 210, die „Erwählte Pleißenstadt“ (BWV 216a) ist eine Huldigungskantate an die Stadt Leipzig, die Bach aus einer Hochzeitskantate (BWV 216) umschrieb. Wie kommt man auf so ein außergewöhnliches Kantatenprogramm?

Das Projekt hat eine lange Geschichte. Vor zehn Jahren, als meine Frau Aleksandra und ich mit unseren gemeinsamen Konzertauftritten an zwei Cembali begannen, las ich zum ersten Mal von diesen fragmentarisch überlieferten Versionen in Bachs Werkverzeichnis. Von der „Erwählten Pleißenstadt“ ist ja erst 2003 das Fragment in Japan wiederentdeckt worden, das hat mich interessiert, weil es dazu kaum Publikationen gibt. Recherchieren, rekonstruieren, ausprobieren – es hat gedauert, bis wir dann diese Aufnahme machen konnten. Es ist im heutigen Konzertbetrieb ja kaum möglich, sich Zeit für etwas zu nehmen – wir haben uns das geleistet.

Schon die vollständig überlieferten Fassungen führt kaum jemand auf.

Ja, gerade bei den weltlichen Kantaten Bachs gibt es noch viel zu entdecken. Ich suche nach Werken, die neben ihrer künstlerischen Qualität auch einen Seltenheitswert haben. Ich mag kein Werk zum 33. Mal einspielen. Gerade bei viel aufgenommener Musik ist alles schon

irgendwie ausprobiert worden. Bei einer Ersteinspielung hingegen betritt man sowohl kompositorisch wie interpretatorisch echtes Neuland.

Obwohl die Unterschiede zwischen den Fassungen nicht sehr ohrenfällig sind?

Man kann positivistisch herangehen und sagen: Nur der Text ist neu, und die Musik ist nur in einigen Details etwas anders. Wenn man Musik nur als formale Addition einzelner Bausteine betrachtet, ist der Unterschied nicht so groß. Aber wenn man Musik machen und auf der Grundlage des Textes eine Interpretation erarbeiten will, braucht man einen Zugang. Vom kompositorischen Standpunkt aus sieht man dann, wie viel stringenter die Kantate „O angenehme Melodei“ ist. Man erkennt in der Urfassung erstmals Bachs musikalische Grundidee. Ein großes Aha-Erlebnis ist zum Beispiel, dass sich Rezitative und Arien viel stärker aufeinander beziehen: Es gibt sogar einen Attacca-Übergang, wie man ihn aus den Passionen kennt – da begreift man sofort, warum die Sängerin die Flöte nach zwei Takten unterbrechen muss. In den Arien versteht man auch besser, was gemeint ist, und man kann die Affekte viel besser deuten. Das ist eine wichtige Interpretationshilfe.

Man bekommt jedenfalls die größte Hochachtung vor Anna Magdalena Bach, die diese Kantate seinerzeit vermutlich gesungen hat.

Ja, für diese längste Solokantate Bachs muss man stimmlich extrem vielseitig sein. Man braucht eine Sopranistin, die sich mit barocken Gesangstechniken auskennt, deren Stimme aber auch nicht zu leicht sein darf, denn es gibt viele dramatische Momente. Ich glaube, deswegen wird auch die Fassung als Hochzeitskantate selten aufgenommen. Das ist nicht wie eine Matthäus-Passion, bei der man sich auf seine zwei Arien konzentrieren kann. Und nachdem man so viel Zeit in die Einstudierung investiert hat, stellt sich dann die Frage, wie oft man damit im Konzert auftreten kann.

Warum sind die geistlichen Kantaten so viel populärer?

Zur Person

Alexander Grychtolik, geboren 1980 in Berlin, studierte Cembalo bei Bernhard Klapprott und Frédéric Haas. Neben seiner Tätigkeit als Hochschullehrer und Cembalist gab er mehrere Rekonstruktionen Bach'scher Werke heraus, u. a. die Markus-Passion und die „Köthener Trauermusik“. 2008 gründete er sein Ensemble „Deutsche Hofmusik“.

Es sind ja zunächst einmal viel mehr Kirchenkantaten von Bach überliefert als weltliche Werke. Ich glaube, das beeinflusst unsere heutige Bewertung sehr stark. Auch haben die geistlichen Kantaten mit dem kirchlichen Kontext quasi denselben Rahmen wie zu Bachs Zeit. Sie werden zwar auch im Konzertsaal aufgeführt, haben aber immer noch den Bezug zum Kirchenjahr, zumindest zu Ostern und Weihnachten. Bei den weltlichen Kantaten, die oft für bestimmte Anlässe oder Adressaten komponiert wurden, fehlt dieser Bezug zu unserer Zeit. An den beiden Huldigungskantaten auf unserer CD fasziniert mich, dass sie immer noch sehr aktuell sind: Es geht um die überirdische Kraft der Musik und um ihre irdischen Förderer: Gönner und Mäzene.

Mir fällt die große Spielfreude auf, die am Schluss der Kantate 216a herrscht. Das klingt weniger nach Kantate als nach dem Instrumentalkomponisten Bach.

Wie in den Brandenburgischen Konzerten. Dieser Schlusssatz ist ja auch

und weltliche Musik eine Erfindung der Neuzeit ist.

Da ist diese Leichtigkeit und irdische Lebensfreude z. B. bei der Kantate 216a eine echte Überraschung: Sie entstand zur Hochzeit eines wohlhabenden Leipziger Kaufmanns, eines Laien, der sich mal Musik leisten wollte. Für solche Auftraggeber hat Bach entsprechend geschrieben. Im Gegensatz dazu war die Kantate BWV 210a ursprünglich einem großen Kunstliebhaber, Herzog Christian von Sachsen-Weißenfels gewidmet, Bach hat den Namen später einfach aus den Noten herausgekratzt und durch unbekannte „Gönner“ ersetzt. Solche kammermusikalische Subtilität wie in BWV 210a gibt es in den Kirchenkantaten seltener. Man kann Bach hier von einer Seite erleben, die man jenseits der Orchesterwerke nicht so gut kennt. Und diese irdische Freude in seiner Musik überträgt sich auch nach 300 Jahren direkt auf den Hörer. Deswegen haben wir die CD auch „Angenehme Melodei“ genannt. Es ging uns dabei nicht um Marketing: Wir wollten das Schöne, Wohltuende dieser Musik zeigen. ■

„Man erkennt in der Urfassung erstmals Bachs musikalische Grundidee.“

wieder eine Parodie einer Festmusik für einen Leipziger Universitätsprofessor. Bach hat sie später noch einmal als Krönungsmusik für August III. von Sachsen umgearbeitet – diese Fassung ist trotz fast lückenloser Überlieferung auch noch nie aufgeführt oder aufgenommen worden. Das wird unser nächstes CD-Projekt. Bach wird traditionell mehr als Kirchenmusiker wahrgenommen, obwohl er selbst am liebsten Hofkapellmeister war. Man hat sich mit Bach quasi einen fünften Evangelisten geschaffen, obwohl diese Trennung in geistliche

Aktuelle CD

Angenehme Melodei.

Bach: Huldigungskantaten BWV 216a und 210a; Katja Stuber, Franz Vitzthum, Daniel Johannsen, Deutsche Hofmusik, Alexander Grychtolik (2016); Sony Classical

